

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 55/1 (2024), 143-148

DOI: 10.60684/msg.v55i1.39

Rainer Nicolaysen
Universität Hamburg

**Alter Verein auf neuen Wegen. Über den Verein für Hamburgische
Geschichte von 1839 und seine jüngere Entwicklung**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.

© Rainer Nicolaysen 2024



Rainer Nicolaysen*

Alter Verein auf neuen Wegen. Über den Verein für Hamburgische Geschichte von 1839 und seine jüngere Entwicklung

Geschichtsvereine in Deutschland sind Institutionen, in denen Forschungen zur Stadt- und Regionalgeschichte von und mit Bürgern – erst später auch mit Bürgerinnen – eine besondere Tradition haben, die bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Sie sind prädestinierte Foren für ein Zusammenwirken von akademisch und nicht-akademisch betriebener Stadtgeschichtsschreibung; allerdings haftet gerade Geschichtsvereinen auch nicht ganz zufällig der Ruf an, eher verstaubt und antiquiert zu sein – mit zählebigen Strukturen und einem gewissen Beharrungsvermögen hinsichtlich Themenwahl, Methoden und Habitus. Welchen Beitrag können (alteingesessene) Geschichtsvereine also zu einer zeitgemäßen „Stadtgeschichte für alle“ und einer „Demokratisierung der Wissenschaft“ leisten?

Am Beispiel des Vereins für Hamburgische Geschichte (VHG) lassen sich solche Fragen vielleicht besonders gut diskutieren, da dieser in jüngerer Zeit eine recht dynamische Entwicklung genommen hat, die darauf zielte, mehr Partizipationsmöglichkeiten für Mitglieder zu schaffen, einen breiteren Kreis von Interessierten – insbesondere auch Jüngeren – zu erreichen, neue Themenfelder zu erschließen und nicht zuletzt die eigene Vereinsgeschichte kritisch zu erforschen. Der Beginn dieses Erneuerungsprozesses lässt sich auf das Jahr 2007 datieren, als die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand und mit dem vormaligen Hamburger Schulsenator Joist Grolle erstmals nach 95 Jahren einen Vorsitzenden wählte, der nicht dem Staatsarchiv Hamburg angehörte. Bis dahin hatte sich der Vorstand – abgesehen vom Vorsitzenden und seinem Stellvertreter – selbst kooptiert. Ebenfalls 2007 begann sichtbar die Auseinandersetzung des VHG mit seiner NS-Vergangenheit.

* Der Autor war von 2007 bis 2011 Stellvertretender Vorsitzender und von 2011 bis 2023 Erster Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte.

In der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (ZHG) erschien damals ein grundlegender Aufsatz von Joist Grolle und Ina Lorenz über den Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein in der NS-Zeit;¹ parallel dazu wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, um eben dieser Mitglieder zu gedenken.² Beim Vereinsjubiläum zum 175-jährigen Bestehen 2014 war die kritische Behandlung der eigenen Geschichte, anders als noch beim vorherigen Jubiläum 1989, selbstverständlich.³ Vier Jahre später wurde dann Gunnar B. Zimmermanns voluminöse Geschichte des VHG vom Ersten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre, eine 1300-seitige Dissertation, online veröffentlicht;⁴ 2019 folgte eine Auskoppelung zur Vereinsgeschichte in der NS-Zeit in einer der VHG-Schriftenreihen im Wallstein Verlag.⁵ Es handelt sich bis heute um die umfassendste Geschichte eines deutschen Geschichtsvereins im Nationalsozialismus, und es bleibt die Frage, warum sich gerade Geschichtsvereine so viel später als viele andere Institutionen mit diesem Teil ihrer eigenen Geschichte beschäftigen.

Eine gewisse Pionierfunktion hat der VHG auch hinsichtlich der Beteiligung jüngerer Bürger*innen übernommen. Eine erste Maßnahme dazu war ebenso naheliegend wie ungewöhnlich: Die Mitgliedschaft für Schüler*innen, für Auszubildende und für Studierende bis zum 28. Lebensjahr wurde kostenfrei. Für die Vorstandswahl von 2011 wurden gezielt jüngere Historiker*innen gebeten zu kandidieren, damit sie die Interessen der jüngeren Mitgliedschaft im entscheidenden Gremium selbst vertreten konnten. 2013 wurde mit dem „Jungen Verein“ ein eigenes Forum innerhalb des Vereins begründet, mit einem E-Mail-Verteiler, der zurzeit etwa 200 Personen erreicht. Der „Junge Verein“ organisiert gemeinsame Aktivitäten wie Ausstellungsbesuche, einen Lesekreis „Theorie und Wein“ sowie ein Kolloquium zu akademischen Abschlussarbeiten. Eines

¹ Joist Grolle/Ina Lorenz, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte. Ein lange beschwiegenes Kapitel der NS-Zeit (Mit biografischem Anhang), in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 93, 2007, S. 1-145.

² Die dort gehaltenen Vorträge sind festgehalten in Joist Grolle/Matthias Schmoock (Hrsg.), Spätes Gedenken. Ein Geschichtsverein erinnert sich seiner ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder, Bremen 2009.

³ Siehe Rainer Nicolaysen (Hrsg.), 175 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. Dokumentation des Senatsempfangs im Großen Festsaal des Hamburger Rathauses am 9. April 2014, Hamburg 2014.

⁴ Gunnar B. Zimmermann, Bürgerliche Geschichtswelten in einer modernen Metropole. Der Verein für Hamburgische Geschichte in den Jahren 1912 bis 1974, Hamburg 2018, <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/7763> [25.04.2024].

⁵ Gunnar B. Zimmermann, Bürgerliche Geschichtswelten im Nationalsozialismus. Der Verein für Hamburgische Geschichte zwischen Beharrung und Selbstmobilisierung, Göttingen 2019.

seiner konkreten Projekte war die Erstellung von Lehrmaterial zur antisemitischen Welle von 1959/60 in Hamburg – ein Heft, das der Verein 2016 im Selbstverlag veröffentlichte.⁶

In gebotener Kürze sollen einige weitere Beispiele genannt werden, die für eine veränderte Praxis und eine weitere Öffnung des Vereins stehen.⁷ So vergab der VHG die seit 1864 verliehene Lappenberg-Medaille für besondere Verdienste um die hamburgische Geschichtsforschung im Jahre 2010 an die aus professionellen und nicht-professionellen Historiker*innen bestehende Projektgruppe „Stolpersteine in Hamburg“, die durch ihre biografische Spurensuche Lebenswege hinter den knappen Daten auf den Stolpersteinen sichtbar machte.⁸ Dies war insofern etwas Besonderes, als lange Zeit vor allem ältere Wissenschaftler zu ihren runden Geburtstagen mit der höchsten Auszeichnung des Vereins geehrt worden waren. Zur inneren Demokratisierung des Vereins gehörte auch, dass über die Verleihung der Medaille nicht mehr vom Vorstand, sondern von der Mitgliederversammlung entschieden wurde. Zudem gründete der VHG 2013 selbst eine generationenübergreifende Stolperstein-Recherchegruppe, der 16 Mitglieder mit unterschiedlichem beruflichem Profil angehörten. 2017 erschienen die Ergebnisse als Buch in der von der Landeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Reihe „Stolpersteine in Hamburg – Biographische Spurensuche“.⁹

Zu einem besonderen Projekt wurde der Arbeitskreis „Erinnerung“ des VHG, der zehn Jahre lang, von 2007 bis 2017, bestand. Hier trafen sich regelmäßig Vereinsmitglieder mit ganz unterschiedlichen Lebenswegen – in der Regel keine professionellen Historiker*innen –, um ihre Erinnerungen zu zuvor vereinbarten Themen auszutauschen und anschließend zu verschriftlichen. Dem Band „1968 in Hamburg“, der 2008 erschien, folgten in der Reihe „Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich“ bis 2017 acht weitere Bände mit autobiografischen Texten zu den Themen: Wohnen, Schulzeit, Berufsausbildung, Verkehr, Essen und Trinken, Wetter und technischer Fortschritt. In dem Band „Mein Hamburg“ stehen einzelne Stadtteile im Mittel-

⁶ Marc-Simon Lengowski u. a., *Wiederkehr der Nazis oder Kinderkritzereien? Lehrmaterial und Unterrichtseinheit zur antisemitischen Welle von 1959/60 in Hamburg*, Hamburg 2016.

⁷ Einzelheiten der Vereinsarbeit sind den veröffentlichten ausführlichen Jahresberichten zu entnehmen; zuletzt Rainer Nicolaysen, *Jahresbericht für 2022/23*, in: *Tiedenkicker – Hamburgische Geschichtsblätter N. F. 14*, 2023, S. 67-76.

⁸ Siehe Rainer Nicolaysen, *Laudatio zur Verleihung der Lappenberg-Medaille an die Projektgruppe „Stolpersteine in Hamburg. Biographische Spurensuche“* am 7. April 2010, in: *Tiedenkicker – Hamburgische Geschichtsblätter N. F. 1*, 2010, S. 42-46.

⁹ Frauke Steinhäuser/Ulrike Sparr (Hrsg.), *Stolpersteine in Hamburg Grindel II. Biographische Spurensuche*, Hamburg 2017.

punkt.¹⁰ Auch wenn es insgesamt ein überschaubarer Kreis von Mitwirkenden blieb (viele Mitglieder beteiligten sich mehrfach), ist aus dem Arbeitskreis eine besondere Sammlung von Selbstzeugnissen hervorgegangen.

Ein kurzzeitigeres Projekt waren 2013/14 die „Hamburger Stadtgespräche“, die der VHG in Kooperation mit der „Werkstatt der Erinnerung“ der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) durchgeführt hat. Hier wurden meist ältere Vereinsmitglieder von jüngeren Vereinsmitgliedern über die Bedeutung Hamburgs für ihr Leben befragt. Sequenzen dieser Interviews wurden online veröffentlicht.¹¹ Das Interviewprojekt war eine von vielen Aktivitäten rund um das erwähnte Vereinsjubiläum 2014. Insgesamt brachte dieses einen größeren Teil der Mitgliedschaft in Bewegung, wie nicht nur die Anwesenheit der Hälfte aller mehr als 1.000 Mitglieder bei der Festveranstaltung im Hamburger Rathaus und die große Bereitschaft zu einer Jubiläumsspende zeigten. Die Jubiläumsausstellung über die Geschichte und Gegenwart des VHG wanderte unter dem Titel „In der Stadt verankert“ knapp ein Jahr lang durch Hamburger Stadtteile und war sowohl an klassischen Ausstellungsorten wie der Rathausdiele, dem Museum für Hamburgische Geschichte und der Staats- und Universitätsbibliothek als auch an eher ungewöhnlichen Orten zu sehen – etwa in mehreren Einkaufszentren und in der Abflughalle des Hamburger Flughafens.

Ebenfalls seit 2014 veröffentlichen Mitglieder des VHG-Bibliotheksausschusses – in der Regel keine professionellen Historiker*innen – auf der Webseite des Vereins Texte in der Reihe „Griff in die Geschichte“.¹² Bis Ende 2023 sind dort 53 Beiträge erschienen, die jeweils einen kurzen Überblick über ein spezielles Thema der hamburgischen Geschichte bieten samt Nennung der wichtigsten Literatur, die sich dazu in der Vereinsbibliothek findet. Das thematische Spektrum reicht von Lessings Traum eines Nationaltheaters in Hamburg bis zur Geschichte der Hochhaussiedlung Mümmelmannsberg.

Intensiviert wurden in den letzten Jahren auch Kooperationen mit anderen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen in Hamburg, zu Instituten, Museen, Stiftungen und anderen Vereinen. Gemeinsam mit der Patriotischen Gesellschaft von 1765 organisiert der VHG eine öffentliche Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Wie gehen wir mit unserer Geschichte um?“. Hier ging es etwa um die Rolle der Hamburger Handelskammer im Nationalsozialismus, um die koloniale Vergangenheit Hamburgs und den heutigen Umgang mit ihr, um den Skandal im Hamburger Staatsarchiv, das 2018 einen seiner meistbenutzten Be-

¹⁰ Die neun Bände, hrsg. von Claudia Thorn, sind inzwischen alle kostenlos online verfügbar, <https://www.vfhg.de/publikationen/bisherige-publikationen.html> [25.04.2024].

¹¹ Siehe <https://www.vfhg.de/dervhg/interviewprojekt-menu.html> [25.04.2024].

¹² Siehe <https://www.vfhg.de/bibliothek/griff-in-die-geschichte.html> [25.04.2024].

stände – eine vollständige Sammlung der ärztlichen Todesbescheinigungen aus den Jahren 1876 bis 1953, mehr als eine Million Dokumente – vernichtet hatte, und zuletzt um Orte und Erinnerungsorte der Demokratiegeschichte in Hamburg.

Hervorzuheben ist schließlich der Kontakt zu den Geschichtswerkstätten: Der VHG widmete 2021 ein Themenheft des „Tiedenkicker“, seines zweiten Periodikums, den Hamburger Geschichtswerkstätten, von denen sich zehn Einrichtungen hier selbst vorstellten.¹³ Angesichts der früheren Distanz zwischen Geschichtsvereinen und Geschichtswerkstätten war diese Zusammenarbeit besonders erfreulich. Auch grundsätzlich findet sich im „Tiedenkicker“ stets eine Mischung aus Beiträgen von professionellen und nicht-professionellen Historiker*innen. Dasselbe gilt für den Rezensionsteil der ZHG. Hier werden jährlich bis zu 200 Besprechungen und Buchanzeigen veröffentlicht, woran um die 100 Rezensent*innen beteiligt sind.¹⁴

Wie die Beispiele zeigen, hat der Hamburger Geschichtsverein in den vergangenen Jahren einen erheblichen Wandel vollzogen. Daneben gibt es auch Kontinuitäten. Wenngleich erweitert, bilden weiterhin vier Bereiche die Säulen der Vereinsarbeit: die Veranstaltungen, insbesondere Vorträge, die ein breites Themenspektrum abdecken, die historischen Ausflüge und Reisen, die traditionell auch von nicht-professionellen Historiker*innen vorbereitet und durchgeführt werden, die erwähnte Vereinsbibliothek sowie die Publikationen des Vereins, dessen drei Schriftenreihen 2015 im Wallstein Verlag neu platziert wurden. Klassische Bereiche eines Geschichtsvereins stehen neben neuen, auch partizipativeren Formen, und die Vereinskultur insgesamt ist spürbar eine andere geworden. Die Zeiten, in denen sich die Vorstandsmitglieder mit akademischen Titeln anredeten, wie ich es selbst noch nach meiner Kooptation in den Vorstand 2005 zur eigenen Verwunderung erlebt habe, sind vorbei.

Was die Zusammensetzung der Mitgliedschaft angeht, ist die hohe Zahl jüngerer Mitglieder im VHG für Geschichtsvereine in Deutschland ganz ungewöhnlich, wobei sich diese Gruppe freilich fast ausschließlich aus Studierenden zusammensetzt. Die Mehrheit der Mitglieder hat auch im VHG das 60. Lebensjahr überschritten, sodass jetzt vor allem die mittleren Jahrgänge schwach besetzt sind. Noch immer sind Männer gegenüber Frauen mit etwa 60 zu 40 Prozent in der Mehrheit. Der 15-köpfige Vorstand besteht zurzeit aus neun Männern und sechs Frauen. Eine Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende hat es bis

¹³ Wir graben, wo wir stehen! Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive in Hamburg gestern und heute. Zwei Einführungen und zehn Darstellungen aus den Stadtteilen, Themenheft des Tiedenkicker – Hamburgische Geschichtsblätter N. F. 12, 2021.

¹⁴ Zuletzt ZHG 109, 2023; bis auf die jeweils letzten drei Jahrgänge sind die Bände online zugänglich, siehe dazu <https://www.vfhg.de/publikationen/zhg.html> [25.04.2024].

heute nicht gegeben; in 185 Jahren wurde der Verein nacheinander von zwölf Männern geleitet. Nach wie vor sind in der Mitgliedschaft ganze gesellschaftliche Gruppen so gut wie gar nicht repräsentiert, etwa Bürger*innen mit familiärer Migrationsgeschichte.

Es bleibt also reichlich zu tun, aber die skizzierte Entwicklung zeigt, dass auch Geschichtsvereine viel Potenzial haben, zu einer „Stadtgeschichte für alle“ beizutragen – als Foren, in denen ehrenamtlich, eben freiwillig und mit flachen Hierarchien, die Zusammenarbeit von Bürger*innen mit unterschiedlichem Hintergrund produktiv erprobt werden kann.

Rainer Nicolaysen, Prof. Dr. phil., Historiker, Leiter der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte und Professor für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg, von 2011 bis 2023 Erster Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte; Forschungsschwerpunkte: Sozial- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Geschichte des deutschsprachigen Exils und der Remigration, Biographik, (Homo-)Sexualitätsgeschichte, Hamburgische Geschichte.
rainer.nicolaysen@uni-hamburg.de